



Georg Bechter: Gutes Licht ist flüssig
Georg Bechter liebt Experimente. Vor allem, wenn sie klappen: Wie sein Loft im alten Bregenzerwälder Bauernhaus. Oder Leuchten, die mit der Architektur eins werden.



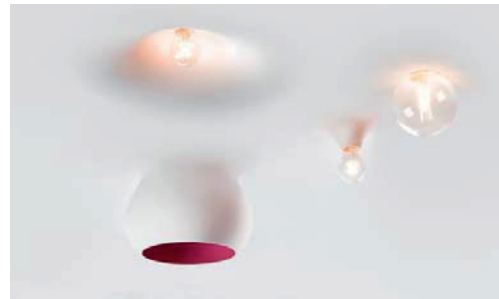
Offenheit. Architekt und Designer Georg Bechter experimentierte in seinem Loft im Bregenzerwald mit der Reduktion. – (c) Carolina Frank



von Norbert Philipp 11.09.2018 um 08:01

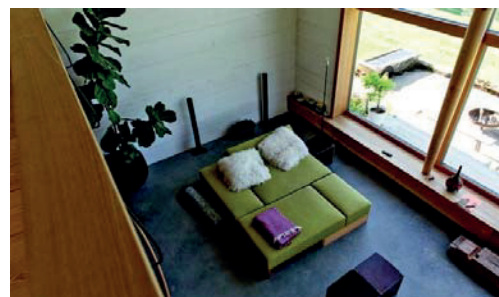
Wohnen und Arbeiten. Das war schon immer ein Naheverhältnis. Zumindest, bevor Le Corbusier samt Moderne sie künstlich voneinander trennten. Das Leben war ein Gebäude: in den Handwerkshäusern Wiens genauso wie in den Bauernhäusern des Bregenzerwalds. In Wien hieß das: Am Tag werkte man unten. In der Nacht schlief man oben. In Vorarlberg: vorn und hinten. Aber oft passieren auch das eine und das andere im selben Raum, wenn auch zeitlich hintereinander. Architekt und Designer Georg Bechter hat sein Hinterhaus, das früher eine Scheune war, im Bregenzerwald gestalterisch darauf vorbereitet: für alle Eventualitäten. Wo er heute wohnt, hat er auch zuvor schon gewerkt und gefeilt. Am Thema Licht vor allem und daran, welche seiner Grenzen zur Architektur es noch Heute schwappen in der ehemaligen Scheune Licht und Landschaft durch die riesige Fensterfront ins Innere des Lofts. Und heute lässt er selbst als Gestalter das Licht fließen, von den Quellen, die es produzieren, in den Raum. Er bettet sie ein in Gips, integriert sie in Sichtbeton. Manchmal in Form von Spots, die so klein sind, als wären sie etwas zu groß geratene Poren, aus denen plötzlich Helligkeit flutet. Manchmal mit Modulen, mit denen Leuchten, die an Strom und Decken hängen, so wirken, als wären sie organisch aus der Architektur gewachsen. Für das Produkt „Baldachin“ erhielt Bechter etwa den Staatspreis Design im Jahr 2015. Auch, weil er so manche Design-Selbstverständlichkeiten nicht einfach so hinnehmen wollte. So entstanden gestalterische Verbindungen, wo früher nur so etwas wie Anschlüsse waren.

Offen gelassen. Der Bregenzerwald schaut herein. Doch allzu oft schaut Bechter gar nicht zurück. Ein gutes Zeichen. Es gibt viel zu tun. Die Lichtideen sind nämlich angekommen. Auf dem Markt. Und in der Wahrnehmung der Architekten. Georg Bechter Licht, das läuft. Dafür musste er selbst auf so einige Designmessen laufen. Auf den Salone Satellite, den Nachwuchs-Spin-off der Mailänder Möbelmesse. Oder auch auf die „Light + Building“ in Frankfurt. Dort, inmitten der überbelichteten Reizflutung, dimmte er seine Präsentation bewusst auf das Wesentliche. Mit seiner Leuchte „Verve“. Ein heller Fleck an der Wand, aus dem das Licht in den Raum zu quellen scheint. Und mit Erfolg.



Helle Ideen. Georg Bechter lässt mit seinen Produkten Licht in den Raum fließen. Auch von oben. – (c) Beigestellt

Nur mehr ein kleines Eck des Lofts ist seinen Projekten gewidmet. Der Rest ist Lebensraum. Der aber auch wieder Arbeitsraum werden darf. Denn nicht die Aussichten auf die Landschaft wollte sich Bechter offen lassen, sondern auch jene auf die Zukunft. „Vielleicht zieht ja wieder einmal mein Atelier hier ein.“ Ungefähr um 1850 entstand das ursprüngliche Bauernhaus auf dem Hang, von dem er heute in die Weite schaut. „An so einem Ort muss man nicht lang überlegen, wie groß man die Fenster anlegt.“ Und ja, so groß wie möglich sind sie geraten. Auch, um die Schönheit der Nähe einzurahmen: ein Brunnen, ein Baum. „So wird auch der Außenraum mitdefiniert“, sagt Bechter.



Lichteinlass. Hier die Landschaft nicht hereinzulassen? Keine Option. – (c) Carolina Frank

Rohzustände. Als er aus Stuttgart, wo er einen Lehrauftrag und ein Atelier hatte, zurückkam in den Bregenzerwald, zog er zunächst ins Vorderhaus. Doch: Kaminofen und kreativer Arbeitstag, die wollten sich nicht so recht eintakten. „Wenn ich um acht Uhr nach Hause kam, wurde es erst um zehn Uhr warm.“ Seit 2014 wohnt Bechter nun im hinteren Teil. „Mein gestalterischer Ansatz war, zu schauen, was man weglassen kann.“ Allein auch aus Kostengründen. Der Fußboden ist eine Betonplatte, eingefärbt mit Ruß der alten Scheune. Das genügt. Auf standardisierten Innenausbau hat er bewusst verzichtet. Das Holz, das den Wohnraum kleidet, hatte es nicht weit. „Kaum fünf Kilometer“, erzählt Bechter. Vom Wald in der Nachbarschaft zur Säge, zum Zimmermann in Hittisau und ins Hinterhaus. Dort haben auch noch andere Handwerker Objekte und Ideen hinterlassen. Einer davon war er selbst: „Ich hab’ auch Tischler gelernt.“ Da stehen ein paar Experimente herum, die er auch zu den Wettbewerben „Handwerk + Form“ eingereicht hatte. Daneben ein Küchenblock von Martin Bereuter, dem Obmann des Werkraum Bregenzerwald. Oder ein Bett von der Manufaktur Moor & Moor. Auch die Badewanne, frei stehend, ist aus Holz. Gefertigt vom letzten Küfer der Region, Peter Lässer. „Heute verstehe ich gar nicht, wie man seine Körperpflege in dunklen, verfliesten Räumen erledigen konnte.“